

Nothgedrungene Nachrede.

Neben den Beiträgen zu dieser poëtischen Blumenlese werde ich mit vielen zum theil sehr gutherzigen, freundlichen und schmeichelhaften Briefen beehret, die ich, so leid mir das auch thut, unmöglich beantworten kann. Es sey mir erlaubt, dies öffentlich zu sagen und bei dieser Gelegenheit auf eins und das andre zu antworten, damit mir mein Stillschweigen nicht ferner, wie schon geschehen ist, von diesem und Jenem übel ausgelegt werde, welcher vielleicht gewähnt hat, er sey der Einzige, den ich also zu vernachlässigen scheine. Mein Herz, so weit ich es kenne, weder von Grobheit, Trotz, Hochmut und Dünkel angesteckt, noch guter Empfindungen für gute Menschen beraubt, vernachlässigt im Grunde Niemand; und fühlt sich immer wohlwollend und dankbar gegen Alle, die mir und dieser Sammlung wohlwollen, wenn gleich ich und diese Sammlung dadurch nichts gewinnen sollten.

Es sendet nicht leicht ein junger Dichter Beiträge ein, der nicht zugleich um Kritiken und Belehrungen, besonders aber auf den Fall der Verwerfung um rationes dubitandi et decidendi bittet. Wenn ich diese Bitten erfüllen wolte, so müßte ich schlechterdings kein andres Geschäft auf Erden haben, als Responsa poëtica zu ertheilen. Ein allgemeines Urtheil würde dem Anfänger wenig helfen; hergegen ins Detail zu gehen und über ein Lied von wenigen Strophen vielleicht einen ganzen Bogen voll zu funstrichtern, wie öfters, wenn es von Nutzen seyn sollte, geschehen müßte, wann fände sich dazu die Zeit? Ueberhaupt muß ich frei bekennen, daß ich wegen eines mir natürlichen und täglich sich mehrenden Mißtrauens in meine Fähigkeiten und Einsichten, zum recensiren ganz ungeschickt bin. Ich kann mich daher auch rühmen, in meinem ganzen Leben noch keine Zeile recensirt zu haben, mithin von allen öffentlichen critischen Sünden so rein, als ein neugebornes Kind zu seyn. Und wenn man sich einmal so lange vor Sünden ge-

hütet hat so hütet man sich gern auch
ferner.

Manche Kontribuenten erlassen mir ein
schriftliches Urtheil und wollen sich allein die
Aufnahme oder Auslassung ihrer Gedichte zum
Zeichen meiner Billigung oder Verdamm-
nung dienen lassen. Allein diese können in
beiden Fällen sich betriegen. Ich billige eben
so wenig alles, was eingerückt wird, als ich
dasjenige schlechterdings mißbillige, was zu-
rück bleibt. Ueberdem folgt ja keinesweges,
daß dasjenige, was meiner Wenigkeit nicht
gefällt, auch andern Leuten nicht gefalle,
oder gar ausgemacht schlecht sey, so wie in
Gegentheil mein Wohlgefallen an einem Ge-
dicht eine sehr unsichere Bürgschaft für des-
sen Güte und Unsterblichkeit seyn kann.
Manches Gedicht athmet meiner Meinung
noch wahren poetischen Geist, allein die dar-
in verwebten alzu sehr auffallenden Flecken
der Sprache, des Ausdrucks und der Versi-
fication, die ich wegzuwischen gerade nicht
Zeit noch Lust habe, verhindern seine Auf-
nahme. Dagegen läuft manches höchst
mit

mittelmäßige Uttagöding, in sofern nur Sprache und Versification einigermaßen richtig sind, ganz frei mit durch; nicht zu gedenken, daß noch so manche und manche andre Ursache, als Wehrt, zur Aufnahme eines Stückes nöthigen kann. Ich kann bei dieser Gelegenheit meinen lebhaften Verdruß darüber nicht bergen, daß viele, und darunter manche, die es vielleicht wozu bringen könnten, so unbeschreiblich liederlich in Ansehung der Sprache und Versification verfahren. Mein Gott! sperren denn die Herren gar die Augen nicht auf, um wahrzunehmen, wie unsre rechtlichen Schriftsteller sowol in Prosa als Versen schreiben? Bemerken sie denn gar keinen Unterschied? Ist denn cacatum und pictum in ihren Augen immer und ewig einerlei? — Ist denn: Reime dich, oder ich fresse dich! im ganzen Ernst eine Kunstregel? — Daß Jemand, der gleichwol Verse für einen Musenalmanach liefert, ein mittelmäßiger oder schlechter Poët ist, das ist allenfalls noch begreiflich und verzeihlich; Allein Grammatik und Prosodie nicht einmal zu ver:

verstehen und dennoch sich gedruckt sehen zu wollen, das ist so unbegreiflich, als unverzeihlich, weil sich so was doch hätte lernen lassen müssen, wenn man nur sein fleißig in die Schule gegangen wäre. Selbst ehrliche Philister, ob sie gleich nur durch die Schule gelaufen sind, würden die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, wenn ich von diesem Greuel, den sich gewiß Niemand arg genug vorstellt, Proben vorlegen wolte. Die Lippen mögte man sich vor Unmut wund beißen, wenn die den sogenannten schönen Geistern leider! so oft mit Recht vorgeworfene Ignoranz in andern Wissenschaften, sich selbst bis auf das A b c derjenigen Wissenschaft erstreckt, wozu sie sich doch selbst bekennen. Kein Wunder wäre es, wenn auf die Art die wahre Dichterei, so edel und vortreflich sie an und für sich selber ist, vor Priester und Laien verächtlich würde.

Manche Kontribuenten sind auf den freilich von ihnen nicht befürchteten, dennoch leider! möglichen Fall, daß ihre Beiträge nicht aufgenommen werden sollten, fast alzu ängstlich

lich um schleunige und sichere Zurücksendung
 bekümmert, pflegen auch wol gar peremtori-
 sche Termine desfalls anzusetzen. Liebe Her-
 ren, warum denn gleich zurücksenden? Beim
 ersten Durchlesen läßt es sich oft nicht gleich
 bestimmen, was gewählt werden soll, oder
 nicht. Man beherzigt ja wol von Zeit zu
 Zeit ein Ding mehr, als einmal, und wozu
 man sich in diesem Jahre noch nicht ent-
 schliessen konnte, dazu entschließt man sich viel-
 leicht noch im künftigen. Wozu überall die
 Beschwerde des Zurücksendens? Etwas weil
 der Verfasser nur dies eine Exemplar verfer-
 tigt hätte? Lieber Gott! Wo wäre wol der
 Einfaltspinsel, welcher glaubte, daß ein Poët,
 und vollends ein schlechter Poët, so wenig
 um die Erhaltung seiner Verse besorgt seyn
 könne? Nein! diesselts der Presse gehet auf
 die Art nicht leicht ein noch so zerbrechliches
 Werk unter; aber jenseits derselben, wo der
 Herr Verfasser aller Gefahr entronnen zu
 seyn glaubt, da sind erst die tausend und
 abermal tausend gefährlichen Klippen und
 Strudel, die ein Exemplar nach dem andern,

bis auf das letzte verschlingen. Verlangte aber Jemand seine Beiträge um deswillen zurück, damit sie nicht im Schofelarchiv herumtreiben mögten, der könnte ja lieber, wie mancher Andern, den ich darum noch einmal so lieb und wehrt habe, Befehl zum Verbrennen geben, welcher allemal um so lieber befolgt werden soll, als man der Kosten eines eigenen zu Aufbewahrung des Schofels sonst nötigen Hauses und der Bestellung eines eignen Schofel-Registrators vor der Hand gern noch entübrigt seyn möchte. Denn des Zeugß wird nach und nach so viel, daß es in Einem Stückfasse nicht mehr Raum hat.

Uebrigens kann ich nicht bergen, daß es unangenehm sey, wenn man eingesandte Beiträge, die etwa für dies Jahr wegen Mangel des Raums nicht haben abgedruckt werden können, kurz darnach in andern Werks- oder Profasammlungen erscheinen sehen. Zwar kann sich diese Blumentese des Verlustes halber wohl trösten; indessen laufe doch ich, der ich kaum die zehnte solcher

Sammlungen zu Gesicht bekommen und lese, darüber Gefahr, bereits gedruckte Sachen hier noch einmal abdrucken zu lassen, da es doch vielleicht noch zweifelhaft schien, ob sie nur einmal verdienten gedruckt zu werden.

Schließlich wünschte ich von Herzen, daß es manchem gefallen mögte, die so oft in Prosa und Versen herumgehudelte Liebe auf eine Zeitlang wieder zu Athem kommen zu lassen, und dagegen zur Veränderung sich an andern Gegenständen zu versuchen, damit man doch sähe, wie die Herren zurecht kämen, wenn dieser gradus ad parnassum sie nicht mehr mit seiner reichen Phraseologie versähe. Um das Liebeslied ist es in der That eine delicate Sache. Ich würde es lieber zu den Arbeiten des Meisters, als des Lehrlings rechnen. Denn man muß einen Inhalt für Geist und Herz hinein zu legen wissen, welcher es auch denen schmackhaft macht, die selbst nicht verliebt sind. Keinesweges ist es damit gethan, daß man bloß über das Thema: ich liebe dich! allerlei süße Phrasen zusammen stoppelt, woran es
 bei

Bei einem so oft besungenen Gegenstande
auch dem armseeligsten Stümper nicht feh-
len kan. —

Nichts vor ungut, meine Herren! —
sagt Meister Wunderlich in der Comödie.

Geschrieben im August

1781.

Bürger.